

Kurt-Wilhelm Laufs

Was mach' ich mit einem Komplex?

Komplex-Analyse für alle.

Texte und Literatur lesen, einzeln, in Gruppen, Klassen, Seminaren
auf der Suche nach Apperzeption

Kurt-Wilhelm Laufs, Bobitz, 2011-02-06, 2011-02-09, 2011-02-11, 2011-06-29, 2013-07-28, update 2014-07-05, ©

01. Vorab
02. Wonach suchen Sie denn?
03. Was heisst Lesen?
04. Was meint „am Text bleiben“?
05. Was meint „zwischen den Zeilen“ zu lesen?
06. Was heisst „Apperzeption“?
07. Was heisst „Komplex“?
08. Was heisst „Appetenz“?
09. Was heisst „Aversion“?
10. Was heisst „Abwehr“?
11. Was heisst „Ambivalenz“?
12. Wozu und wie Texte signieren?
Wie kann ich Text-Signierungen bündeln und verrechnen?
13. Wie gehe ich mit Lektüre/Übungs-Beispielen um?
14. Noch Spass am Signieren?

01. Vorab
Die Übersicht hier will zeigen, wie man es so gut wie mit jedem Text machen kann, auch mit „biblischen“ Texten, dem tieferen Sinn mit etwas Systematik und Rechnen auf die Spur zu kommen, Erkenntnis zu gewinnen, „zwischen den Zeilen zu lesen“. Das heraus zu finden oder zu analysieren, (allein oder als Seminar in Gruppendynamik), was bei literarischen Texten oder Bildern als „Komplex“ vor der bewussten Wahrnehmung liegen kann, also apperzeptive Komplex-Strukturen, Vorbewusstes, das den Autor/Maler beim Schreiben oder den Leser/Betrachter beim Lesen/Betrachten bewegt hat oder haben kann.

Dies Büchlein will sich an interessierte Leser richten, die mit ihrem Bildungs-Streben, Streben nach Erkenntnis und ihrer Kreativität weiter kommen wollen, mit kreativen Interessen wie an wissenschaftliche Laien und ebenfalls auch an Kollegen des Autors, die ein Bild, ein

Text, eine Lektüre, ein Gedicht eine Kurzgeschichte, ein Roman, ein Redetext usw. heuristisch weiter interessieren und die daran weiter arbeiten wollen (Durchschnitts-Kenntnisse in Mathematik genügen) und ein Buch oder einen Text nicht einfach in den Schrank abstellen oder hermeneutisch zu den Akten legen.

Dies betrifft auch Lektüre-Interpretation im Deutschunterricht, dies betrifft auch Schüler-Aufsätze, dies betrifft auch Gesprächs-Transkripte und Aufzeichnungen von Traum-Erzählungen, dies betrifft auch Dramaturgie und Drehbuch-Fassungen von Geschichten zum Kürzen von Dramen, um Wesentliches in Interpretationen und Literatur-Vergleich wieder zu geben, auch für kreative und künstlerische Zwecke: mit diesem Büchlein Anregungen zu finden, nicht nur Texte zu rezipieren, zu analysieren, sondern auch mit der „Komplex-Analyse“ Bedeutsames an Erkenntnis aus Texten heraus zu holen, auch um daran

eigene Texte zu entwickeln oder nach dem herausgefundenen bedeutsamen Gehalt zu kürzen oder zu spiegeln: sei es für Schlager-Texte für die Band, sei es für eigene Gedichte, Kurzgeschichten, Dramen oder Drehbücher, sei es für musikalische oder bildnerische Transformationen oder Reden, auch als gruppenspezifisches Spiel in Seminaren.

Die für Text-Analysen hier benötigte Statistik und analytische Berechnungen entsprechen locker etwa einem durchschnittlichen Mathematik-Verständnis hierzulande.

Wer etwas bei dem Plauderton des Autors in diesem Text nicht versteht, schlage nach bei DUDEN, oder in anderen Lexika! (Das Wort „Komplex“ ist ebenso gut fremdes Lehnwort im Deutschen wie das für deutsch gehaltene „Fenster“, vom Lateinisch „fenestra“, man unterscheidet allerdings Konkreta und Abstrakta, Denotate und Konnotate in der deutschen Grammatik).

Was mach' ich mit einem Komplex? Hat Ihnen schon einmal jemand gesagt, Sie hätten einen Komplex? Was soll das? Was versteht man darunter? Sucht derjenige oder diejenige, der oder die Ihnen einen „Komplex“ zuspricht, Sie selbst, Zugang zu Ihnen oder steckt dahinter Ablehnung oder Aggression?

Haben Sie gefragt, was suchen Sie denn? Oder: was verstehen Sie darunter?

Wenn man in Frankreich als Mann fragt oder gefragt wird, wonach man suche, gibt es die schöne stereotype Antwort „la femme“, die Frau, woraufhin man in herzliches Gelächter ausbricht.

Vielleicht sucht der Theologe nach Textstellen, die sich für die Predigten beim „Kirchenschlaf“ zur Desensibilisierung sensu reziproker Hemmung eignen: es müssen ja nicht unbedingt „phobische“ Textstellen wie Psalm 69 sein, wo dem Autor David die Abwehr-Möglichkeit und Selbst-Behauptung fehlt.

Was ist das nun eigentlich, ein „Komplex“? Alle reden hierzulande davon, schreiben einem so etwas zu, aber eigentlich weiss man nichts Genaues. Welcher Komplex

wird denn gesucht? Ihr Solar-Plexus? Ein Gebäude-Komplex? Eine diagnostische Beschimpfung oder Beleidigung? Oder einfach die lateinische Wortbedeutung? Warum schlägt und liest man da nicht einfach in Wörterbüchern nach?

Kritischer Verstand fragt da weiter nach, will „Heuristik“, Erkenntnis.

Bleiben wir hier bei der möglichen Wort-Bedeutung von „Komplex“ als „Bündel“, „Geflecht“, „Netzwerk“, dann leuchtet ein, es ist wie ein literarischer Text nicht sofort und mit einem Mal zu durchschauen oder zu erkennen, in der Psychologie nicht auf Anhieb bewusst, auch vorbewusst und apperzeptiv, also vor der bewussten Wahrnehmung liegend.

So kann man zum Beispiel Sigmund Freuds Komplex-Vorstellung als Schätz- oder Inferenz-Modell betrachten, wenn man an Norm-Vorstellungen denkt und neben einer statistischen Durchschnitts-Norm eine Ideal-Norm sieht. Der Ödipus-Komplex läge dann als Kontrast gegen eine positive Ideal-Norm, hätte also mit Negativ-Wertungen oder üblen Einschätzungen zu tun und ist überhaupt nicht dogmatisch zu sehen, sondern eben als Vergleichs-Möglichkeit mit Extremen „jenseits“ der Durchschnitts-Norm.

„Komplex“ heisst auch in der Psychologie nicht grundsätzlich „Ödipus-Komplex“. Der Ödipus-Komplex erscheint so als eine mögliche Komplex-Variante, die mit dem Mythos des Ödipus aus der antiken Literatur als Vergleichs-Modell oder Inferenz-Modell beschrieben wird. Ähnlich geht's mit dem „Elektra-Komplex“ und wie sie alle heissen, im Grunde alles Vergleichs-Modelle und nicht mehr, noch nicht einmal eigenständige Diagnosen.

Literarische Texte, Text-Bündel, beinhalten so mögliche „Komplexe“, womit wir uns im Folgenden beschäftigen wollen. Sofort tauchen Fragen auf, wie „Warum?“ oder „Was suchen Sie denn?“ oder „Wozu das Ganze?“. Man könnte mit Ludwig Wittgenstein („Tractatus Logico-Philosophicus“) antworten „Der Sinn ist Unsinn“, und schon hätte man eine generelle Null-

Hypothese, der es der „Logik der Forschung“ Carl Raimund Popper (1934, ff, z.B. bei Mohr, Tübingen) zufolge Alternativ-Hypothesen entgegen zu stellen gäbe, also mit statistischen Wahrscheinlichkeiten die „Null-Hypothese“ (wo ist der Witz bei Null mal Hypothese gleich Null?) entweder zu widerlegen und Alternativen an zu nehmen, oder bei zu behalten, im Ansatz schon eine geniale Gliederung für kritisch rational denkende Menschen.

Antoine de Saint-Éxupérie fordert gar in einer Schrift auf „Dem Leben einen Sinn geben“, also nicht warten, bis Sinn oder Sinngebung von selber kommen.

Da wir uns hier gerade mit „Komplexen“ befassen: eine poppersche Null-Hypothese angesichts einer Lektüre kann sagen: in dem Stück gibt es einen Komplex. Eine Alternativ-Hypothese sagt hingegen: in dem Stück gibt es keinen Komplex. Die Arbeit an jenem Stück hätte nun die Aufgabe, am Text bleibend, nachvollziehbar und so objektiv überprüfbar wie möglich entweder die statistische Bestätigung der Null-Hypothese oder die statistische Bestätigung der Alternativ-Hypothese zu belegen, also Heuristik, Erkenntnis, zu betreiben, ohne hermeneutisch-dogmatischen Eifer.

Eine statistische Bestätigung der Alternativ-Hypothese bringt deren Stützung und dabei schlüssig die Verwerfung der Null-Hypothese mit sich und umgekehrt: eine statistische Bestätigung der Null-Hypothese bringt deren Beibehaltung und folgerichtig die Ablehnung der Alternativ-Hypothese mit sich.

Die immer noch relativ junge empirische Wissenschaft Psychologie hat sich in Deutschland nach Immanuel Kant entwickelt und nach der um die zu jener Zeit als „neue Philosophie“ mit René Descartes, Baruch de Spinoza und Immanuel Kant („Ich denke, also bin ich als denkendes Wesen Seele, Bewusstsein, Substanz“. Kritik der reinen Vernunft. K.d.r.V.) auftauchende „Leib-Seele-

Einheit“ des menschlichen Individuums weiter entwickelt, (wobei der hegelsche holistische Umkehrschluss „alle Substanz ist beseelt“ unzulässig ist). Die neue Philosophie ist auf Heuristik, auf Erkenntnis, aus und mag nicht im dogmatisch-hermeneutischen „Saft schmoren“.

Dem entspricht nach Kant auch die Individual-Zentrierung der empirischen Wissenschaft Psychologie in ihrer sehr konsistenten und Heuristik postulierenden Definition: Psychologie ist die Wissenschaft vom Erleben und Verhalten und Werkgestalten von Individuen in Bezug auf andere Individuen, Gruppen und Kulturen in Raum und Zeit, oder mit ähnlichem Sinn: Psychologie ist die Wissenschaft ideellen, sozialen und instrumentellen Handelns von Individuen mit Bezug auf andere Individuen, Gruppen und Kulturen an Örtern und in Zeiten (seit den 1990ern sinngemäss auch als lexikalische Definition bei DUDEN).

Seit Kant (K.d.r.V.) befassen sich Psychologen mit „Apperzeption“, so dass es von daher schon Sinn macht, einen Lektüre-Text nach seinem tieferen Gehalt oder Komplexen zu betrachten.

Der Verfasser:

Kurt-Wilhelm Laufs, Dipl.-Psych. (phil. & min.med. Fak.), ev. KiR i.R.
Bobitz, 2011-02-06, 2011-02-10, 2011-02-12, rev. 2011-02-25, 2011-06-29, 2013-07-28, update 2014-06-30, 2014-07-05, ...©

02. Wonach suchen Sie denn?

Die Frage klingt schon fast so an wie eine Frage nach der Motivation. Da dies Büchlein schon mit Fragen begonnen hatte: vergegenwärtigen wir und hier kurz die für systematisches Denken wichtigen ciceronischen Fragen, die bereits in der klassischen Antike aufgestellt waren, des „Wer?“, „Was?“, „Wann?“, „Wo?“, „Warum?“, „Wozu?“, „Unter welchen Umständen?“, und schon haben wir die wichtigsten Fragen über unseren Gegenstand zusammen, ähnlich wie in Anamnese und Exploration (Interesse für Lebens-Geschichte und Umstände) und Objektivationen (Verhaltens-

Beobachtungen, Tests, usw.) bei Psychologen.

Dem Autor ging und geht es auch um „Ingenieurwissen“ auch im Sinne von wissenschaftlich durchdrungener Kreativität! Es geht hier nicht um Krankheits-Psychologie, Heilpraktikerei oder Parapsychologie mit ihrer rechthaberischen Hermeneutik und schon gar nicht um eine Psychiatisierung der Gesellschaft, es geht um Vernunft! Deswegen ist der Autor noch lange kein „Psycho-Ingenieur“ in Stalins Sinne, der selbst Schriftsteller als „Psycho-Ingenieure“ bezeichnet hatte, aber warum nicht?

Literarisch interessierte Leser, die einen Text bearbeiten wollen, werden sich in der Regel ähnlich verhalten wie ein Psychologe, wenn sie sich über Leben und Lebens-Umstände „ihres“ Schriftstellers informieren, sei es im Zusammenhange eines gerade gelesenen Buches, sei es bei Dichter-Lesungen und Diskussionen mit Dichter-Personen (sofern diese noch leben und nicht zu den längst verstorbenen Klassikern gehören).

Literarische Texte können nun so etwas sein wie Objektivationen schriftstellerischen Denkens und haben auch mit der Person des Literaten zu tun.

Von den meisten Literaten kann man annehmen, dass sie intelligente Leute sind, so dass der Persönlichkeits-Bereich im Zusammenhange ihrer Produktionen hier eher von Interesse erscheint, wobei deren Literatur häufig mit Protagonisten oder Akteuren mit ihren ideellen, sozialen und instrumentellen Verhaltensweisen an Örtern oder Szenarien oder in Räumen, Umfeldern und in Zeiten (zwischen Phantasie und Realität, Traum und Wirklichkeit) ausgestattet erscheint, zwischen Konstruktion und autobiographischen Zügen grundgesetzlich garantierter künstlerischer Freiheiten, (Art. 5 GG), hierzulande.

„Was mach' ich da mit einem Komplex“, wenn das Ganze schon komplex erscheint?

Man brauchte hier gar nicht erst hier weiter zu machen, wenn „der

Komplex“ hermeneutisch von vorne herein fest stünde, oder Bildungs-Interesse weiterer Beschäftigung damit fehlte.

„Der Komplex“ steht aber von vorne herein gar nicht so fest bei literarischen Produkten, also muss eine poppersche Null-Hypothese her: Es gibt keinen Komplex in der Dichtung.

Die Fairness psychologischer Diagnostik besteht auf objektiven Tests, die selbst bei Annahme eines einseitigen Schätz-Modells eines Oedipus-Komplexes trotzdem nicht vernachlässigt werden dürfen.

Alternativ hypothetisch hiesse dies für die Dichtung: es gibt dichterische Komplexe. Die Fairness des Literatur-Interpreten kann ähnlich wie in der psychologischen Test-Diagnostik in Objektivationen und statistischen Tests zum Komplex-Nachweis für ein Stück bestehen.

03. Was heisst Lesen?

In der Regel setzt Lesen Alphabetisierung voraus und man lernt es bereits als Kind, hierzulande.

Als Lese-Objekt liege nun einer lesenden Person vor: ein Gedicht, eine Kurzgeschichte, ein Drama, ein Roman oder Ähnliches.

Das ungelesene Objekt an sich sei aber auch daher noch nicht der Komplex, da seine Ungelesenheit nun einmal nicht mit Apperzeption, Vorbewusstsein oder Komplexität des Geschriebenen als Gelesenem vor Lesen des Inhalts der Komplexität des Schreibers des Lesestoffes zu tun hat, es sei denn, Apperzeption läge bei der betrachtenden Person selbst mit ihren Phantasie-Erwartungen und Äusserungen über das ungelesene Objekt, lediglich symbolisiert durch äussere Aufmachung und Titel, oder während und nach dem Lesen, so dass die lesende Person auf einmal einen „Komplex“ hätte, wenn sie ihre „zwischen den Zeilen“ gelesenen Vermutungen nicht objektivieren könnte.

Es kann unterschieden werden zwischen aktiven Lesern, die ihr Buch öfters lesen, sich darüber unterhalten, das Gelesene selbst bearbeiten und systematisch zu interpretieren suchen und Konsumenten,

die nur auf Information, Unterhaltung, Entspannung, Ablenkung, Überbücken von Langeweile usw. aus sind oder einfach nur ein Buch ins Regal stellen, damit es bewundert wird, oder bestimmte Bildbände, Zeitungen und Zeitschriften im Wohnzimmer auslegen für den „intellektuellen Anstrich“, wenn mal Besucher kommen.

Des Weiteren kann unterschieden werden nach Thematik, Realität, Phantasie, Belletristik in Poesie und Prosa, Sach- und Fach-Bezogenheit, seien es nun ein Krimi oder ein Kochbuch oder eine Zeitung usw. und dabei eben auch nach Lieblings-Schriftstellern oder Schriftstellerinnen.

Kurz: in kantscher Unterscheidung betrifft dies Qualität (Bonität) und Quantität (Menge, Häufigkeit und Intensität), Idealität (Thematik, Fakten, Gefühle und Intensität) und Angemessenheit (Simplizität) der Lektüre und des Lesens als ideeller Aktion und an Örtern und in Zeiten (angemessenerweise man kann kein volles Bücher-Regal bei einer Eisenbahnfahrt mit sich führen und Schlafen, Essen und Trinken muss man sowieso auch regelmässig, usw.).

Um nun so ein ungelesenes Objekt wie einen schriftlichen Text auf Komplexhaftigkeit hin zu untersuchen, bedarf es an Objektivität und Systematik.

04. Was meint „am Text bleiben“?

Generationen von Deutsch-Lehrern haben ihren Schülern beigebracht, bei der Lektüre-Interpretation eng am Text zu bleiben und interpretierende Aussagen im Aufsatz auch zu belegen, den Fakten vor der Phantasie den Vorrang zu geben, *zwischen Fakten und Gefühlen, realer Darstellung und Meinung deutlich zu unterscheiden*, ähnlich wie jeder gute Journalist lernt, zwischen Meldung und Kommentar zu unterscheiden und nicht die so objektiv wie möglich zu haltende Meldung oder Nachricht mit Meinung oder Kommentar durcheinander zu bringen.

Etwa seit den 1990er Jahren hat sich überall in den Medien hierzulande die stereotype Redewendung „ich gehe davon

aus“ einer pseudo-faktischen Schein-Objektivität breit gemacht.

Nun ist der Autor kein Journalist, aber als Psychologe, der mit der Null-Hypothese zu forschen gelernt hat, fällt ihm auf, dass kaum noch mit Hypothesen argumentiert wird und die sprachlichen „ich gehe davon aus“ – Stereotypen das hypothetische „ich nehme an“ oder das „ich meine“ vermeiden, wenn sie Meinungen, Annahmen oder Hypothesen in die Welt setzen, ähnlich bei der 3. Person des Personal-Pronomens („der..., er geht davon aus...“) und noch extremere Sprach-Blüten, wenn in der Vergangenheit anzunehmende Ausgangs-Punkte in die Zukunft projiziert werden (z.B. „...gehe davon aus, dass es sich ereignen werde...“). Grammatisches und semantisches Verständnis von Denotaten und Konnotaten, Verständnis von Wort-Bedeutung und Bedeutungen im Konkreten und Abstrakten der Begriffe gehört ebenfalls zum „Lesen“. Lesen ohne Textverständnis führt zu reinem Ablese.

Am Text zu bleiben erfordert, den Text zunächst zu verstehen, ihn also bis zum Verständnis beliebig oft zu lesen, auch mit Beteiligung weiterer Sinnes-Organen laut zu lesen und anzuhören.

Systematik kann dabei helfen, einen schwierigen Text schneller zu verstehen. Mit Systematik gewissermassen zwischen den Zeilen zu lesen, kann helfen, *vorbewusst Komplexes, Apperzeptives zu erkennen, um dann bei der weiteren Bearbeitung objektiv am Text zu bleiben und nicht zu Persönliches in einen fremden Text hinein zu deuten, benötigen wir Standards, mit denen wir am Text bleiben.*

Solche Standards wie Dimensionen in einem Koordinaten-System können wir selbst festlegen, definieren, sie offen legen und sie immer wieder benutzen, wir können uns aber auch an gängigen *theoretischen Kategorien* orientieren, die bereits vorhanden sind und sich bewährt haben.

05. Was heisst „zwischen den Zeilen lesen“?

Der Volksmund gebraucht den Ausdruck „zwischen den Zeilen lesen“, wenn beim Lesen nicht expressis verbis des Textes ein Text-Verständnis auf einer inhaltlichen und/oder Beziehungs-Ebene von Fakten und Gefühlen auftritt. Fakten können angenehme oder unangenehme Gefühle hervorrufen, eindeutig oder ambivalent, erwünscht oder abgewehrt sein. Gefühle können angenehm oder unangenehm sein, ebenfalls eindeutig oder ambivalent, erwünscht oder abgewehrt.

Es handelt sich bei „zwischen den Zeilen lesen“ eher um eine Art Jedermann-Apperzeption, die auf Intuition und Lebenserfahrung beruhen kann, aber nicht systematisch ist und selbst komplexhaft sein kann, wenn hermeneutisch und die Heuristik fehlt.

06. Was heisst „Apperzeption“?

„Apperzeption“ meint etwas vor der bewussten Wahrnehmung Liegende, (lat. percipere ~ wahrnehmen, empfinden. Perzeption wird heute in der Psychologie nur noch als „Wahrnehmung“ über die 5 Sinne verstanden, verschieden von „Empfindung“ für eher taktil-haptische Sensation und „Gefühl“ für Sentiment oder „Feeling“), anders entspräche „Apperzeption“ nicht Kant..., sondern den „Hegelingen“, die sich einbilden, alles sei bewusst. „Apperzeption“ als „Unbewusstes“ erscheint ebenfalls abwegig, sondern kann psychologisch eher als surreal „Vorbewusstes“ erscheinen, sowohl beim Künstler, Maler, Dichter usw. sofern nicht konstruktionistisch, als auch beim Betrachter, Leser usw., was gerade bei surrealen Abstraktionen ein jeweils besonderes Bildungsniveau bei Künstler wie Betrachter anspricht, so dass Komplex-Analyse hier hilfreich sein kann, sich und andere zu verstehen.

So können nach Kant auch semantische Konnotationen in Spracherwerb mit individuellen Lerngeschichten und Entwicklungs-Phasen einhergehend erworbene Wort-Nebenbedeutungen apperzeptiv sein.

07. Was heisst „Komplex“?

Die Einleitung „01. Vorab“ spricht das Lateinische „Plexus“ (Geflecht, Verflechtung, Bündel) bereits an. Die Vorsilbe „Co“, „Con“ einer assimilierten Präposition „Cum“ („mit“, auch verstärkend, emphatisch gebraucht) bildet mit dem Nomen „Plexus“ das deutsche Lehnwort „Komplex“.

Vor Verbreitung der Lerntheorie in der Psychologie wurde der Ausdruck „Komplex“ auch als Bezeichnung bei neurotischen Konflikten gebraucht, die man heute (seit Kurt Lewin) unterscheidet in Appetenz-Aversions-Konflikt (klassisch neurotischer Konflikt: ein Brathähnchen-Schenkel ist zugleich appetent und aversiv, wenn er nur halbgar ist), Appetenz-Appetenz-Konflikt (narzisstischer Konflikt, entsprechend dem Narzizismus-Konzept der Philosophin Lou Andreas-Salomé, auch „Esel zwischen den Heuhaufen“-Konflikt), Aversions-Aversions-Konflikt („es kommt von allen Seiten“, „alles ist frustrierend“).

Um „zwischen den Zeilen“ eher objektiv Apperzeption lesen zu können, brauchen Sie theoretische Kategorien. „Kategorie“ bei I. Kant meint etwas apriorisch Transzendentes, also zeitlich zurück liegendes Vorhandene, wie ein bereits bestehendes „Theorien-Gebäude“ oder „Theorien-Komplex“. Nun werden einige theoretische Kategorien aus der empirischen Wissenschaft Psychologie hinterfragt:

08. Was heisst „Appetenz“ (Gf)?

„Appetenz“ kann als „Zugewandtheit“, „Zuwendung“, verstanden werden. „Appetenz“ kann man auch mit „Appetit“ übersetzen, gutes Gefühl, etwas mögen, Lust auf etwas haben, Lechzen nach..., Begehren, franz. Eher Desir...

Psychologisch wird „Appetenz“ auch als „Annäherung“ oder „Annäherungsverhalten“ bezeichnet: ein ideelles Handeln des Sich-Hingezogen-Wünschens oder des Herangehens, meist von angenehmer, guter Gefühls-Qualität, angenehme Phantasien oder Symbolik; ein soziales Handeln des „auf andere

Zugehen“, andere anfassen, Zärtlichkeiten spenden; ein instrumentelles Handeln des Verwöhnens, usw., betrachtet man die Wissenschafts-Definition der empirischen Psychologie (vgl. „01. Vorab“).

09. Was heisst „Aversion“ (Au)?

„Aversion“ kann als „Widrigkeit“, „Widerwärtigkeit“, „Abwendung“ verstanden werden.

„Aversionen“ können ideell-aktionale unangenehme oder widerwärtige Phantasien emotionaler Gefühls-Qualitäten und Häufigkeiten von Individuen sein, Autoritarismen, sozial-aktionale unangenehme Partner-Beziehungen, instrumentell-aktionale Widerwärtigkeiten, Schmerz, Ekel, unangenehmer Geschmack und andere unangenehme materielle Reizungen der 5 Sinne.

Psychologisch steht mit „Aversion“ meist „Vermeidungs-Verhalten“ im Zusammenhang. Lerntheoretisch sind „aversive Reize“ die mit gleichzeitiger „Appetenz“ einhergehen als „neurotisch“ angesehen.

Der experimentellen, psychologisch-lerntheoretischen Verhaltens-Änderungs-Forschung geht es darum, Neurosen zu vermindern, „Appetenz“ von „Aversion“ zu lösen, mit widrigen oder widerwärtigen, aversiven Phantasie-Vorstellungen bei gleichzeitiger Entspannung systematisch zu „desensibilisieren“, wobei das lerntheoretische Konzept der „reziproken Hemmung“ eine ähnliche Rolle spielt wie bei S. Freud die Methode der „freien Ideen-Assoziation“ in Entspannung auf der „Analytiker-Couch“, (eine weniger lerntheoretische „Desensibilisierung“, die ihre Systematik auf die Sexual-Symbolik reduziert, wobei S. Freud als psychoanalytisch „Verlötung“ und „Entlötung“ postuliert für lerntheoretische Begriffe wie „Konditionierung“, „Bedingungs-Lernen“ und „Gegen-Konditionierung“, „reziproke Hemmung“).

10. Was heisst „Abwehr“ (Aw)?

„Abwehr“ wird im Volksmund häufig mit „Gegenwehr“ gleichgesetzt, (man spricht von „Abwehr“ beim Fussball, beim Militär

usw.). „Abwehr“ kann aktive und passive Aspekte beinhalten.

Allgemein und psychologisch kann man unter „Abwehr“ verstehen, etwas nicht zu lassen, zu verhindern oder zu vermeiden, dass etwas geschieht.

Die klassische Psychoanalyse sieht „Abwehr“ grundsätzlich (aber nicht „dogmatisch“) als neurotischen Mechanismus („Abwehrmechanismen“ als Neurose). Als Abwehr wird dabei gesehen zum Beispiel: Ablehnen eines Deutungs-Angebotes des Analytikers, zu spät oder gar nicht zu anberaumten Sitzungen zu erscheinen, übertrieben freundliches und höfliches Verhalten, autoritäre Beschimpfungen und Ähnliches.

Lerntheoretisch gesehen kann „Abwehr“ einer natürlichen und höflichen „Selbst-Behauptung“ dienen oder zugleich „Selbst-Behauptung“ sein. Weitere Abwehr-Mechanismen der Systematik nach Anna Freud („Das Ich und die Abwehr-Mechanismen) sind: „Verdrängung“ als Neurose (und nicht im archimedischen Sinne), „Verleugnung“, „Reaktions-Bildung“, „Verkehren ins Gegenteil“, „Verschiebung“, „Verdichtung“, „Projektion“ (und nicht der technische Zeichnungs-Entwurf), „Identifikation“, „Vermeidung“.

Wenn wir hier mit den Verhalten beobachtbaren Konflikt-Strukturen (der Appetenz- und Aversions-Richtungen) nach Kurt Lewin arbeiten, wollen wir die psychoanalytischen *Abwehr-Mechanismen nicht grundsätzlich als Neurose* auffassen, aber die Kategorie der „Abwehr“ mit ihren Mechanismen für spätere Signierungen beibehalten, immer mit der Bedeutung, dass „Abwehr“ auch Selbst-Behauptung meint.

Die Phobie-Forschungen des Behavioristen John B. Watson, „Der kleine Albert“ (in „Behaviorism“, 1936) legen nahe, dass phobische Auslöser vom Individuum nicht abgewehrt werden können und sich in der Folge eine Reiz-Zusammenhangs bedingte Phobie mit Vergessen der abwehr-unmöglichen Auslöse-Situation generalisiert („Pelztier-

Phobie“ des kleinen Albert nach Spiel mit Kaninchen und gleichzeitig aversiv-erschreckendem Lärm, unvermeidbarem oder nicht abwehrbarem Gongschlag durch Watsons experimentelle Neurose der Verknüpfung, Verlötung, Konditionierung des zärtlichen Kuscheltier-Spiels mit aversiv erschreckendem Lärm des Gongs).
Wir wollen hier insbesondere den selbstbehauptenden Aspekt natürlicher Abwehr im Auge behalten und reine Abwehr nicht nur nicht grundsätzlich als neurotischen Mechanismus, sondern als eine Form der Selbst-Behauptung sehen!

11. Was heisst „Ambivalenz“ (Amb)?

„Ambivalenz“ kann verstanden werden als „mehrdeutige Mehrwertigkeit“ eher vager semantischer Konnotationen denn eineindeutiger Denotate.

Gerade in Witzen, feingeistiger Schmunzel-Literatur und bei höchster und intelligent-genialer Kreativität und schöngeistiger Originalität finden sich auch sprach-konnotations-bedingt viele Ambivalenzen.

„Ambivalenz“ macht ein sehr wichtiges Kreativitäts- und Originalitäts-Konzept der existentiellen Psychoanalyse bei J. P. Sartre aus (L'imaginaire, Psychoanalyse existentielle, Playdoyer pour les intellectuels).

„Ambivalenz“ wird in der klassischen Psychoanalyse längstens seit Anna Freud in interessanter Gliederung von „Patienten-Manövern“ oder Agierens („Das Ich und die Abwehrmechanismen“) den Abwehr-Mechanismen (z.B. Verdichtung) zugerechnet, (ob „Ambivalenz“ als Selbst-Behauptung oder Abwehr in Texten nun kreativ-originell, oder eine therapeutische Provokation oder Verblödung sein kann, ergibt sich erst bei inhaltlicher Betrachtung, auch was wohl eher negativ originelle Ambivalenz und wenig intelligente Formulierungen betrafe).

12. Wozu und wie Texte signieren?

Wenn es ans Texte „signieren“ geht (das meint hier nicht, ein Autogramm setzen, sondern abstrakt ordnen), dann soll sich eine ordnende Systematik möglichst

objektiv und standardisiert anlassen, wenn man Erkenntnis (Heuristik) gewinnen will. „Wozu?“ ist immer auch die Frage nach der Alternativ-Hypothese gegen die Null-Hypothese (vergleiche Kapitel 01. „Vorab“ und Kapitel 02. „Was suchen Sie denn?“).

Wenn Sie Ihre Null-Hypothese und Ihre Alternativ-Hypothese(n) formuliert haben, beginnen Sie schon mit abstrakter Systematik, Ihrer Fragestellung entsprechend, und wozu?

Sie benötigen nun ein theoretisches System, nach dem oder wie Sie ordnen oder systematisieren wollen.

Ein System schafft Ordnung. Es gibt viele Systeme, nach denen Sie ordnen und signieren können, wie hier in einigen Beispielen:

12.1 Sie können, wenn Sie wollen, mit dem geläufigen Noten-System herangehen und jedem Buchstaben in Bass- und Violin-Schlüssel eine Note zuordnen, wenn dies Ihrer Ausgangs-Fragestellung entspricht und Sie wollen, und Sie vielleicht sowieso alles für „Gezwitscher“ („Twittering“) halten, wenn sich Texte in Schmiegekurven an Winkelfunktionen (z.B. tetrachorisch cosinal korrelierend) darstellen lassen und so schöne oder moderne oder modernistische Bild-Ästhetik bei Texten oder Kompositionen in Takten, Rhythmen, Tonarten, Atonalität usw. von jedem beliebigen Text spiegeln...usw.

12.2 Sie können, wenn Sie wollen, die Theorie der Sexual-Symbolik nach S. Freud benutzen und Texte und auch Bilder, Gemälde, Skulpturen nach deren möglicher Bedeutung signieren...usw.

12.3 Sie können, wenn Sie wollen, Texte nach den apperzeptiven Kriterien der Theorie bei Hermann Rorschach signieren...usw.

12.4 Sie können, wenn Sie wollen, hier auch einem empirisch bewährten Vorschlag des Autors folgen und zum System für Ihre Text-Signierungen die der empirischen Psychologie folgenden theoretischen Kategorien „Appetenz“ (Gf), „Aversion“ (Av), „Abwehr“ (Aw) und

„Ambivalenz“ (Amb) in einem theoretischen System von 16 Komplex-Faktoren benutzen (siehe Kapitel 07, 08... 11, „theoretische Kategorien“, 07 und 15, „Komplex-Faktoren“).

12.5 Für mögliches theoretische System, heuristisch, legen Sie zuvor fest:

12.5.1 die Ausgangs-Hypothesen, Nullhypothese und Alternativhypothese/n, und welchen Text und was Sie den Ausgangs-Hypothesen, entsprechend signieren wollen, hier am Beispiel: vier-konfigurativ (siehe Kapitel 08...11) nach theoretischen Kategorien Gf, Au, Aw, Amb, binär nach eingeschätztem Vorhandensein (+) oder Nichtvorhandensein (-) je Signierungseinheit RUN (Response Unit Number; s. 12.5.4, 12.5.5 und Beispiele). 16, S. 22-27)

12.5.2 die Irrtums-Wahrscheinlichkeit/en für Ihre statistische Hypothesen-Testung, die in der „Psychologen-Mathematik“ in der Regel von vorneherein bei einer Irrtums-Wahrscheinlichkeit von 5 % (als möglicher Alpha-Fehler*) von $\alpha < 0,05^*$ festliegt, (oder als kleiner zuvor fest zu legen $\alpha < 0,01^{**}$; $\alpha < 0,001^{***}$). (Irrtumswahrscheinlichkeiten sind vergleichbar mit technischen Mass-Toleranzen).

12.5.3 statistische Verrechnungs- und/oder Analyse-Methoden, die Sie gebrauchen wollen.

Dem kantischen Paralogismus der „Simplizität“ zwischen Vergangenen-Unendlichem (Transzendentelem) und Zukünftig-Unendlichem (Transzendentelem), (entsprechend dem „Einfachheits-Prinzip“ nach Carl Orff) läge die Einfachheit nach heutigem Sprachgebrauch in der zweckentsprechenden Angemessenheit (appropriateness) und Zugänglichkeit (accessability) mit statistischen Analyse-Methoden.

Hier wird im Folgenden und unter 12.5.6 eine multivariat-heuristische Methode (nach lexikalischer Konfigurations-Frequenz-Analyse, KFA, numerisches Problem mit der Stichprobengrösse $N \sim 40$, kleine wie grössere Stichproben lassen sich damit nicht berechnen) einer elaborierten

Konfigurations-Frequenz-Analyse (e-KFA) mit Prozent-Rechnung (wodurch das Problem mit der Stichprobengrösse entfällt), Gleichverteilung und Spaltenhalbierungs-Prüfung vorgeschlagen, was für Einschätz-Daten angemessen erscheint, wissenschaftlich nicht sehr exakt, aber für humane Daten und Schätz-Daten in ihrer Genauigkeit ohne Über-Interpretation ausreichend und als Einfach-Mathematik zufrieden stellend.

12.5.4 welchen Text Sie signieren, einschätzen, wollen, welche Abschnitte (Zufalls-Auswahl bei längeren Texten), ob Sie abschnittsweise signieren (wie möglich bei Gedichten oder Szenen eines Dramas), oder ob Sie je Satz bis zu einem Semikolon oder Punkt signieren. Diese Signierungseinheiten nennen wir RUN (response unit number). Wenn Sie sich bei Ihren Einschätzungen trotz Übung nicht sicher sind, nehmen Sie die Einschätzungen am gleichen Text mehrmals vor, oder fragen Sie Freunde, ebenfalls solche Einschätzungen am gleichen Text vor zu nehmen und rechnen Sie gegebenenfalls Mittelwerte der Einschätzungen. Überfordern Sie sich nicht selber mit einem übertriebenen wissenschaftlichen Exaktheits-Anspruch, der bei menschlichen Daten wie auch sprachlichen Texten (anders als bei toten Werkstücken) nicht zu erreichen ist.

12.5.5 Kombinationen KF 16 logischer Konfigurationen (KF als theoretische Faktoren) in einer Kombinations-Matrix für die RUN-4-konfigurativ-Signierungen der theoretischen Kategorien Gf, Au, Aw, Amb, binär als ja (+) und nein (-), je RUN alle 4 theoretischen Kategorien bei der Einschätzung zu Text-RUN (z.B. Sätze, Zeilen, Abschnitte) oder zu Bildern/Bild-Beschreibungen.uch Kapitel 16, S. 22-27). Wenn Sie Ihren Text signiert haben durch Einschätzung der theoretischen Kategorien je Satz (RUN), zählen Sie je Konfiguration (KF) der Kombinations-Matrix die RUN Ihrer Einschätzungen (wir nennen Ihre Einschätzungen für RUN jetzt „Beobachtungen, „o“ und rechnen diese in

Prozent um) im Text aus. Beispiele finden Sie im Folgenden später. Die folgende Kombinatorik dazu (12.5.5.2) ist relativ einfach nachvollziehbar und steht bereits in Zusammenhang mit einer möglichen Auswertungs- und Prozent-*Chi-Quadrat*-(ChiChi)-Analyse-Methode, (Formel 12.5.5.1); „o“ für Observation oder Beobachtung bei RUN, „e“ für Expektation oder Erwartung, „gleichverteilt“ als 100% geteilt durch die Anzahl der 16 Kombinations-

Möglichkeiten ($e \% = 100 \% : 16 = 6,25 \%$), Erwartungswert e für jede der kombinatorischen Vierer-Konfigurations-Möglichkeiten hier also 6,25%, wobei als „Inferenz-Modell“ (statistisches Vergleichs-Modell) der Erwartungswerte eine Gleich-Verteilung (also nicht Binominal- oder Normal-Verteilung) dem Anspruch weniger exakter Daten (wie sie soziale oder psychologische Schätzdaten nun einmal sind) und der Prozent-Verrechnung angemessen ist.

12.5.5.1 Formel für Prozent-Chi-Quadrat: $\{\chi^2 = [(o \% - e \%) (o \% - e \%)] : e \%\}$ (Vergleiche Algorithmus, Tabelle 12.5.6!).

12.5.5.2 Kombinatorik e-KFA, (binäre „16-Felder-Matrix“, s. Kap. 16, S. 22-27)

Gf	Au	Aw	Amb	KF Nr.;	RUN;	(o %);	(e %)	α
+	+	+	+	01			6,25	
+	+	+	-	02			6,25	
+	+	-	+	03			⋮	
+	+	-	-	04			⋮	
+	-	+	+	05			⋮	
+	-	+	-	06			⋮	
+	-	-	+	07			⋮	
+	-	-	-	08			⋮	
-	+	+	+	09			⋮	
-	+	+	-	10			⋮	
-	+	-	+	11			⋮	
-	+	-	-	12			⋮	
-	-	+	+	13			⋮	
-	-	+	-	14			⋮	
-	-	-	+	15			⋮	
-	-	-	-	16			6,25	

$\Sigma o \text{ RUN} \sim \Sigma o \% = 100 \% ; \Sigma e 100\% = 16 \times 6,25 \%$

12.5.5.3 Halbierungs-Prüfungen: Zu der obigen Berechnung werden nun Halbierungs-Prüfungen veranstaltet, einmal für die beiden linken und einmal für die beiden rechten Spalten der Kombinations-Matrix (12.5.5.2), also gewissermassen mit einem obigen Datensatz „künstlich“ Zweier-Konfigurationen zu folgenden Matrizen erzeugt ($e = 100\% : 4 = 25\%$)

Kf	Gf	Au	RUN	o %	e %	α	Aw	Amb	RUN	o %	e %	α
1.	+	+			25		+	+			25	
2.	+	-			25		+	-			25	
3.	-	+			25		-	+			25	
4.	-	-			25		-	-			25	

Die Signifikanz-Aussagen (zuvor festgelegte Irrtums-Wahrscheinlichkeiten, vergleichbar Mass-Toleranzen in der Technik) werden mit der Alpha-Fehler-Berechnung (hier z.B. für $\alpha \sim 5\%$) getroffen (Chi-Quadrat-Tabellen finden sich in den meisten Statistik-Büchern und Taschenbüchern).

Eine Berechnung nach Formel-Umstellung ergibt für obige Prozent-Berechnungen für Vierer-Konfigurationen bei 3 Freiheitsgraden (3 df) für die Irrtumswahrscheinlichkeit (Signifikanz) $\alpha \sim 5\%$ einen Beobachtungswert $o \sim 13,259\%$, also gerundet sind alle Vierkonfigurationen, die häufiger als 13% der RUN eines signierten Textes ausmachen vorläufig signifikant, bis die Halbierungs-Prüfungen (Postulat des Autors) zweimal zweikonfigurativ neben die Vierkonfigurationen gestellt und mit ihren Signifikanzen verglichen, ebenfalls beide nebeneinander signifikant sind, wobei für 1 Freiheitsgrad bei Zweierkonfigurationen ein Beobachtungsprozent $o \sim 34,7979\%$, also $o > 35\%$ im Rahmen der Signifikanzaussage bei $\alpha < 5\%$ zulässt. Ist eine der beiden Zweierkonfigurationen in Reihe nicht signifikant und nur eine mit $o > 35\%$ und die Vierkonfiguration $o > 13\%$, gilt die Vierkonfiguration hier dann nicht als signifikant usw.

12.5.6 Mit etwas höherer Mathematik (nicht schwieriger als Potenz-Rechnung und Wurzelziehen) lässt sich so ohne Probleme eine elaborierte Prozent-Konfigurations-Frequenz-Analyse (e-KFA) mit Spaltenhalbierungs-Test und zweiseitigem Chi-Quadrat-Test bei Gleichverteilungs-Inferenz anordnen, wobei es wegen der Prozent-Umrechnung der Beobachtungs- und Erwartungs-Daten möglich ist, mit grösseren oder kleineren Ausgangs-Datensätzen als bei der für Chi-Quadrat günstigen absoluten Numerik um $N \sim 40$ die Chi-Quadrat-Batterien der KFA in Prozenten zu rechnen, die Spaltenhalbierungs-Prüfung reduziert relativ drastisch die übertrieben häufig anmutenden hohen Signifikanzen der

herkömmlichen KFA und entspricht einer Signifikanz-Prüfung von zwei mal Zweier-Konfigurationen (Zweier-KF minus 1 \sim 1 df), dem Vorgehen bei 4-Felder-Matrizen (bei 1 df), wo die 16-Felder Signifikanzen (Vierer-KF minus 1 \sim 3 df) kompatibel sind mit denen der Halbierungs-Prüfung, findet eine Signifikanz-Aussage statt, (ein mögliches allgemein nachvollziehbares Rechen-Schema für e-KFA, ein so genannter Algorhythmus, folgt hiernach). Um den mathematischen Anspruch dem im „01. Vorab“ so allgemein wie möglich zu halten, wurden hier für Beobachtungs-Prozente ($o\%$, der in Prozent umzurechnenden RUN) für die vorkommenden Vierer-Konfigurationen (KF; 3 df). Die Prozent-e-KFA mit Spalten-Halbierungs-Prüfung liefert schnell auch im sozialen Umfeld, in der Feldforschung, ohne viel Gepäck zu rechnende brauchbare Handrechnungs-Näherungs-Lösungen selbst an kompliziertere Faktoren-Analysen. Wer sich noch mehr Mühe machen will, kann mit den Prozenten der Spalten und Zeilen auch von Hand (z.B. über Nomogramme geometrische) Lösungen in Konsistenzen, Trennschärfen und Interkorrelationen berechnen.

Ansonsten entsprechen für die Analyse oder Auswertung der Daten akademischer Psychologen Mathematik zufolge auch besonders die eher aufwendigen Faktoren-Analysen.

e-CONFIGURATION ANALYSIS		CHECK-LIST FOR OBSERVED CONFIGURATIONS OF UNITS (observation value%)				expecting value:	chi-square:	STANDARD α -ERROR PROBABILITY - SPLIT-HALF VALIDITY					
essence: Konfiguration-Status-Analyse		Sichtliste der Anzahl beobachteter Konfigurationen (Beobachtungswert%)				Erwartungswert:	Chi-Quadrat:	Standard-Fehlerrisikoprüfung - Halberungstest auf gültig					
analyse fréquentielle des configurations observées		no. aux observations (o) en pourcent % :				expectation e :	chi carré :	degr. of freedom; Freiheitsgrade : $df = 4 \cdot (1 - 2^{-1})$					
Distribution gleichqualitative								(4-configurations) (2-configurations) SIP					
								(df 3) (df 3) (df 1) (df 1) row validity					
nr.	F dimensions of 4 configurations				state for each unit according to observed categories	$\Sigma (o\%)$	e% = 6,25%	$\chi^2 = \Sigma (o-e)^2 / e$	o < e%	o < 1%	o < 5%	o < 1%	o, 100% - 200%
	(Gf)	(Au)	(Aw)	(Amb)									
01.	+	+	+	+				-7,81	==13,3	~	~		↑
02.	+	+	+	-				-7,81	==13,3	~	~		
03.	+	+	-	+				-7,81	==13,3	~	~		
04.	+	+	-	-				-7,81	==13,3	~	~		
05.	+	-	+	+				-7,81	==13,3	~	~		
06.	+	-	+	-				-7,81	==13,3	~	~		
07.	+	-	-	+				-7,81	==13,3	~	~		
08.	+	-	-	-				-7,81	==13,3	~	~		
09.	-	+	+	+				-7,81	==13,3	~	~		
10.	-	+	+	-				-7,81	==13,3	~	~		
11.	-	+	-	+				-7,81	==13,3	~	~		
12.	-	+	-	-				-7,81	==13,3	~	~		
13.	-	-	+	+				-7,81	==13,3	~	~		
14.	-	-	+	-				-7,81	==13,3	~	~		
15.	-	-	-	+				-7,81	==13,3	~	~		
16.	-	-	-	-				-7,81	==13,3	~	~		
SPLIT-HALF CHECK 2: Halberungstest:		percentage configuration items (e.g. 2nd half - (halfen))				$\Sigma (o\%)$	e % = 25%	(o-e)^2 / e	19,3 of	19,3 of	19,3 of	19,3 of	1. Hälfte - 2. Half.
BHD 01		+	+							13,04	13,04		
BHD 02		+	-							13,04	13,04		
BHD 03		-	+							13,04	13,04		
BHD 04		-	-							13,04	13,04		

Tab. 12.5.6: Algorithmus elaborierte Prozent Konfigurations-Frequenz- Analyse (e-KFA)

12.5.7 Fehler-Kritik, (Alpha-Fehler-Diskussion): Ohne nun Ergebnisse über zu interpretieren kann man auch noch eine Alpha-Fehler Diskussion (der Irrtumswahrscheinlichkeiten/Toleranzen) beginnen und fragen, welche Auswirkungen die Annahme oder Ablehnung von Hypothesen hat, wenn sie stimmen oder nicht stimmen, wie das Schema 12.5.7.1 formalisiert:

12.5.7.1 Alpha-Fehler:

Hypothese:	stimmt	stimmt nicht
angenommen	kein Alpha-Fehler	1. Alpha-Fehler
abgelehnt	2. Alpha-Fehler	kein Alpha-Fehler

13. Wie gehe ich mit Übungsbeispielen um? Nehmen Sie sich, wenn Sie wollen, Übungs-Beispiele ab Kapitel 16 vor und signieren Sie selbst dazu! Verwenden Sie die Beschreibungen zu Gf, Au, Aw, Amb aus Kapitel 8...11 als Hilfe beim Einschätzen zu den Sätzen (RUN) Ihres Textes. Legen Sie vorher fest, ob Sie Sätze

oder Zeilen oder kleinere Abschnitte als RUN signieren wollen. Wenn Sie nicht damit üben wollen, lesen Sie die Beispiele als Literatur und wenn Sie wollen, signieren Sie zu anderen Texten Ihrer Wahl! Arbeiten Sie nach Möglichkeit mit *Bleistift und Radier-Gummi*, besonders, wenn Sie

Signierungen direkt in ein Buch schreiben, (kaufen Sie evtl. ein zweites Buch, in das Sie nicht schreiben)!

Ansonsten legen Sie der Seitenzahl Ihres zu signierenden Textes einen entsprechenden Packer *Schmierpapier* (das brauchen Sie sowieso zum Auszählen und Prozent-Verrechnen) neben den Text, pro Textseite ein Blatt!

Schreiben Sie in die erste Zeile „Gf, Au, Aw, Amb“! Sie können nun im Freistil für jede ausgezählte RUN (für jeden signierten Satz im Text) darunter Ihre Plus (trifft zu, ja) und Minus (trifft nicht zu, nein) markieren (signieren) zu Vierer-Konfigurationen. Notieren Sie die Satz Nr. (RUN) daneben.

Wenn Sie signiert haben, was Sie sich vorgenommen hatten, zählen Sie die gleichen Konfigurationen zusammen. Berechnen Sie die Prozente der jeweils aufgetretenen Anzahl der Konfigurationen (einmal je Seite zusammen als 100 %, einmal für den ganzen Text und/oder für verschiedene Abschnitte oder Kapitel, zusammen jeweils auch als 100%).

Wenn Sie sich Arbeit ersparen wollen, kopieren Sie sich eine entsprechende Anzahl der Tabelle 12.5.5.1, Kombinatorik, nachdem Sie diese mit grösseren Zwischenräumen abgeschrieben haben (wobei Sie auch noch das Grundprinzip der Kombinatorik besser kennen lernen)!

Schreiben Sie dann einfach die Seitenzahlen neben die Kombinations-Konfigurationen, je KF und Seite so oft diese KF als RUN auf der Seite auftaucht und so weiter für den ganzen Text.

Sie brauchen nun nur noch die Anzahl der Seiten-Nummer je KF zu addieren und dann wie beim Freistil-Versuch oben die Prozente zu berechnen.

14. Noch Spass am Signieren?

Es folgen Beispiele und Übungen, die Sie auch als Literatur lesen können. (Unter anderem nach: Kurt-Wilhelm Laufs, 1996: „Grinsende Mona Lisa“, und Kurt-Wilhelm Laufs, 1989: „Paraplexis“, zum Teil auch in „Versuche“, Saarl. Z. f. Lit. & Graphik, 1976 und 1977).

Lesen Sie zunächst die durch den Verfasser konstruierte Story „Abaddon“ (mit Items für reziproke Hemmung nach dem französischen Ingenieur Robert Desoille). Die Konstruktion der abstrakten und teilweise absurd anmutenden Stories brachte es mit sich, Abwehr-Mechanismen von „Verdichtung“, „Verschiebung“ und „Verkehrung ins Gegenteil“ einzusetzen, wobei besonders „Verschiebungen“ insgesamt über die Lektüre der Stories sofort auffallen.

Der Autor hat im Folgenden ein paar Übungs-Stories selbst nach der hier vorgestellten Methode nach Gf, Au, Aw, Amb als Beispiele signiert, verrechnet und statistisch analysiert.

Dabei zeigen sich unter anderem signifikante Komplexe, besonders der KF (-+++) aversiver Konflikthaftigkeit, die sich für katalysatorisches Lesen in Entspannung zu reziproker Hemmung für Desensibilisierungen oder Hypnosen eignen können.

Versuchen Sie nun selbst, wenn Sie wollen, Sie interessierende Gedichte oder Literatur wie in den folgenden Übungen zu signieren, wobei hier bereits vorsignierte Stories die Möglichkeit zu übedem Vergleich bieten, auch hinsichtlich der Auffassung der Gf, Au, Aw, Amb.

Für Desensibilisierungen eignen sich aus der Erfahrung mit PK (psychologische Katalysatoren) in „reziproker Hemmung“ am besten die Gf, Au, Aw, Amb Strukturen (+--) des sozialen Lernens und (-+++) der Aversion: Signieren Sie Ihre Literatur selbst! Vermeiden Sie bei Desensibilisierungen oder Hypnosen Items (Zitate) der (++++) neurotischen Struktur, das wäre sonst ähnlich neurotisierend wie halbgare Hähnchen anzubieten!

Viel Vergnügen!

Ihr Autor, Kurt-Wilhelm Laufs, ev. KiR a. D. © 2011-02-09, 2011-02-10, 2011-02-25, 2011-03-27, 2011-06-29, 2012-03-01, 2013-07-28, update 2014-06-30, 2014-07-05, update 2015-03-30, ©